

KAISU TUOKKO



GERÄCHT  
SEIN SOLLST DU

atb

KRIMINALROMAN



KAISU TUOKKO

GERÄCHT  
SEIN SOLLST DU



KAISU TUOKKO

# GERÄCHT SEIN SOLLST DU

DIE MORDE VON KRISTINESTAD

K R I M I N A L R O M A N

Aus dem Finnischen  
von Anu Katariina Lindemann

 aufbau taschenbuch

Die Originalausgabe mit dem Titel  
KOSTO  
erschien 2023 bei Otava, Helsinki.

This work has been published with the financial support of FILI –  
Finnish Literature Exchange



ISBN 978-3-7466-4208-6

Aufbau Taschenbuch ist eine Marke  
der Aufbau Verlage GmbH & Co. KG

1. Auflage 2025

© Aufbau Verlage GmbH & Co. KG, Berlin 2025

[www.aufbau-verlage.de](http://www.aufbau-verlage.de)

10969 Berlin, Prinzenstraße 85

© Kaisu Tuokko, 2023

German language edition published by agreement with Kaisu Tuokko  
and Elina Ahlback Literary Agency, Helsinki, Finland.

Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor,  
was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

Bei Fragen zur Sicherheit unserer Produkte wenden Sie sich bitte an  
[produktsicherheit@aufbau-verlage.de](mailto:produktsicherheit@aufbau-verlage.de).

Satz Greiner & Reichel, Köln

Druck und Binden CPI books GmbH, Leck, Germany

Printed in Germany

*Für meine geliebte Mutter,  
ohne die es dieses Buch nicht geben würde.*



## PROLOG

Auf dem Meer herrschte Totenstille. Ein paar Möwen kreischten träge über dem Segelboot, und die Sonne schien in der Stille des Mainachmittags. Ylva schaute durch ihre Sonnenbrille hindurch zum Strand und blätterte zerstreut in der Frauenzeitschrift *Damernas Värld*. Als das Boot wendete, traf die Sonne ihr Gesicht, und Ylva veränderte ihre Körperhaltung unter dem Sonnenschirm, schüttelte das Kissen hinter sich aus und nippte dann noch einmal an ihrem Himbeer-Bellini. Jetzt nur einen und später noch einen, wenn sie sich auf den Rückweg machten – das hatte sie Åke versprochen.

Ihr Mann liebte das Segeln, Ylva fühlte sich hingegen in ihrem Garten wohler. Sie mochte das Meer nicht, es war ihr zu unberechenbar. Dank des außergewöhnlich ruhigen Wetters hatte sie sich diesmal dazu durchgerungen, Åke zu begleiten, auch wenn dafür mehrere Tage Überredung nötig gewesen waren. Sie mochte es lieber, wenn das Boot auch einen Motor hatte.

Åke bezeichnete sie manchmal liebevoll als Landratte.

Glücklicherweise waren ihre drei Töchter vom Lieblingshobby ihres Vaters begeisterter als ihre Mutter und hatten Åke früher regelmäßig Gesellschaft beim Segeln geleistet. Inzwischen waren sie alle erwachsen und lebten, von Sandra einmal abgesehen, mit ihren Familien in Vaasa. Sandra war in Kristinestad geblieben, sie und ihr Mann hatten ein Haus in der Nähe ihrer Eltern gekauft. In Thomas hatte Åke den Segelpartner gefunden, den er sich immer gewünscht hatte, und die Männer unternahmen im Sommer immerhin ein paar längere Segelausflüge – wenn ihre Frauen es erlaubten.

Åke saß zufrieden hinterm Steuer. Er verlangsamte das Tempo, als sie die Kanuunakallio-Klippen erreichten. Seine stark gebräunte Haut glänzte von der Sonnencreme, die er gewissenhaft alle paar Stunden auftrug. Gleich würde er sich, wie immer, seine Pfeife schnappen und genüsslich den nach Vanille duftenden Tabak inhalieren.

Ylva zuckte zusammen, als sie die tief fliegende Möwe bemerkte. Fast streifte das Tier das Boot. Sie schaffte es gerade noch, »Åke!« zu rufen, als auch schon drei weitere Möwen über ihrem Boot zu kreischen begannen. Åke, der sich im Laufe der Jahre auf seinen Segeltörns an alles Mögliche gewöhnt hatte, winkte das Ganze zunächst noch ab. Aber dann stand er auf. Verwirrt blickte er auf die plötzliche Ansammlung von Vögeln. Mehr als zehn von ihnen kreischten etwas an, das neben ihrem Boot ans Ufer trieb. Nicht etwas. Jemand.

»Es sah aus, als ob eine Reanimationspuppe im Wasser treiben würde«, beschrieb Ylva später der Polizei und dann auf Facebook das Geschehen. Ylva war auch als Rentnerin immer noch Ehrenmitglied beim Roten Kreuz und

erzählte, dass sie zuerst gedacht hatte, jemand wolle sich einen Scherz mit so einer Puppe erlauben. Das war es doch schließlich, womit sich die Jugend von heute so beschäftigte: andere ärgern und Dummheiten anstellen.

Doch dann begriff sie, dass es sich gar nicht um eine Puppe handelte. Sondern um eine menschliche Leiche. Und schrie. Åke musste sie in die Kajüte bringen. Er reichte ihr ein Glas Sekt und redete ihr gut zu, gleich zwei davon in gleichmäßigen Schlucken zu trinken und später ihren Bruder Hasse anzurufen, damit er ihr beistehen konnte. Dann verständigte Åke den Notruf. Die Polizei sagte ihm, er solle vor Ort bleiben und die Leiche nicht anrühren.



## Aus dem Tagebuch. Vorher.

*Es ist Ende Mai, und es fühlt sich so an, als würde das Leben endlich beginnen.*

*In mir brodelt es, und ich kann kaum erwarten, dass es endlich losgeht: mein Leben – eins, das ich will, ohne Grenzen. Bis dahin dauert es nicht mehr lang, trotzdem fühlt sich jeder Augenblick wie eine Ewigkeit an.*

*In meinen Adern fließt ungezähmtes Blut, und tief in meinem Inneren spüre ich, dass etwas Wunderbares geschehen wird.*

*Der Sommer beginnt, das Leben beginnt. Alles ist möglich. Vielleicht tritt diesen Sommer endlich die Liebe in mein Leben.*

*Vielleicht werde ich ein fantastisches Abenteuer erleben. Oder ich genieße einfach meine Jugend und dieses einzigartige, großartige Leben, schreibe Gedichte über diese Schönheit, die ich um mich herum, in meinem Inneren und in allen Geschöpfen Gottes sehe.*

*Love this life, don't wait until the next one comes!*



# 1. KAPITEL

Wunderschön glitzerte das Meer auf beiden Seiten der längsten Steinbrücke in Skandinavien. Es war warm, aber nicht zu heiß, einfach perfekt, um laufen zu gehen. Es könnte weniger Touristen geben, schließlich war erst Mai, dachte Eevi Manner, als sie einem betrunkenen Pärchen nahe der Brücke ausweichen musste. Der Mann taumelte direkt auf sie zu.

Kristinestad zeigte sich wie fast alle finnischen Städte im Sommer von seiner schönsten Seite. Die Stadt zog Menschen und Sommerveranstaltungen förmlich an. Es gab ein Kartoffelfestival, die Cittaslow-Woche, in der unter anderem die achtsame Art zu leben gefeiert wurde, und einen Sommermarkt.

Trotzdem mochte Eevi den Winter lieber. Für sie zeigte sich die Stadt dann von ihrer authentischsten Seite, wenn sie leer und ruhig war. Alle anderen Zeiten außerhalb des Sommers waren doch die eigentliche Cittaslow-Zeit, dachte sie lächelnd. In ihrer Jugend waren sie und ihr Bruder überzeugt gewesen, dass Morrissey sein Lied

*Everyday Is Like Sunday* über Kristinestad geschrieben hatte.

Eevi bog in die Straße Merikatu, lief dann die Rantakatu weiter, zum Park Saunapuisto, bevor sie nach der Puistokatu in ihre eigene Straße einbog. Am Morgen hatte sie sich und ihrem Mann Mirek versprochen, heute die Finger von allem, was mit Arbeit zu tun hatte, und auch von den sozialen Medien zu lassen. Den Vormittag hatte sie mit Lesen verbracht und es genossen, wie die Sprache und die Geschichte des Romans sie von allem, was sie belastete, abgelenkt hatte. Und als das Mittagessen dann lange genug her war, war sie joggen gegangen, um auch die letzten negativen Gedanken zu vertreiben.

Kurz vor dem Ziel holte Eevi, so wie immer, noch einmal das Letzte aus sich heraus, und als sie in ihrem Garten ankam, war sie so außer Atem, dass Mirek sich ein Grinsen nicht verkneifen konnte, als er aus dem Gartenhäuschen kam.

»Bring dich doch nicht um mit diesem Mist. Es gibt bestimmt einfachere Wege, zu sterben.«

Eevi brachte kein Wort heraus. Keuchend und schwitzend versuchte sie, so etwas wie ein Lächeln zustande zu bringen. Mirek verstand nichts vom Laufen um des Laufens und der Fitness willen. Er lief nur, wenn er es wirklich eilig hatte oder vor irgendetwas wegrennen musste.

Während Eevi sich auf dem Rasen dehnte, betrachtete sie ihren Garten. Das Gartenhaus, in dem Mirek sein Atelier eingerichtet hatte, bräuchte mal wieder einen neuen Anstrich, aber ansonsten sah alles wunderschön aus. Zum ersten Mal seit Langem verspürte sie wieder so etwas wie Hoffnung. Im Frühling hatte es sie regelrecht überrascht,

wie gern sie dem Garten dabei zusah, dass er nach dem Winter zu neuem Leben erwachte. Die Mühe, die ihre Eltern jahrelang in das Grundstück gesteckt hatten, zahlte sich aus, und nun konnten sie mit diesem Fleckchen Erde machen, was sie wollten.

Mirek hatte sich auf einen Gartenstuhl gesetzt und nippte nachdenklich an einem Bier. Sein gutes Aussehen ließ Eevi auch heute noch manchmal staunen, dass dieser Mensch sein Leben ausgerechnet mit ihr verbringen wollte. Besonders weil Eevi, als sie sich zum ersten Mal getroffen hatten, ziemlich labil gewesen war und nicht geglaubt hatte, dass sie einem anderen Menschen viel zu geben hätte. Aber einfach so hatte Mirek ihre Schutzmauern durchbrochen und war an ihrer Seite geblieben, trotz Eevis anfänglicher Ausreißversuche. Die Liebe hatte alles möglich und Eevi lange sehr glücklich gemacht. Im letzten Herbst, als sie völlig am Ende gewesen war, war Mirek eine lebenswichtige Stütze für sie gewesen. Als Eevi zu nichts mehr imstande war, hatte Mirek sie angezogen, hatte sie auf Spaziergänge durch die Nachbarschaft mitgenommen, sie umsorgt und in seinen Armen weinen lassen, wenn sie wieder einmal von ihren Ängsten gepackt wurde.

Eevi überlegte noch kurz, ob sie ihm von ihrem hoffnungsvollen Gefühl erzählen sollte – in den letzten Tagen hatte sie den Glauben daran zugelassen, dass sie vielleicht doch noch schwanger werden könnte. Ihre Brüste waren empfindlich, und es kam ihr so vor, als könne sie den Duft von Kaffee und Gewürzen intensiver wahrnehmen als sonst. Auch ihre Periode war, zumindest nach einigen Berechnungen, vielleicht schon einen Tag zu spät.

Eevi erhob sich aus dem Gras, entschied sich dann aber, lieber doch nichts zu sagen. Auf dem Weg ins Haus strich sie ihrem Partner über den Arm und rief betont fröhlich aus der Tür, dass sie duschen gehe. Mirek reagierte nicht, er war gedanklich gerade in seiner eigenen Welt, so wie immer, wenn eine Ausstellung kurz bevorstand. Dann lohnte es sich gar nicht, ihn auf irgendetwas Wichtiges anzusprechen, nur um später enttäuscht darüber zu sein, dass er nicht richtig zuhörte und später nicht mehr wusste, was sie überhaupt gesagt hatte. Außerdem war sie ein bisschen abergläubisch. Wenn sie etwas über eine mögliche Schwangerschaft sagen würde, könnte sich diese Möglichkeit vielleicht genau in dem Moment in Luft auflösen, in dem sie den Mund aufmachte. Sie war schon viel zu oft enttäuscht worden, das hatte sie vorsichtig gemacht.

Nach der Dusche bemerkte Eevi, dass ihr Chef versucht hatte, sie zu erreichen. Juurinens WhatsApp-Nachrichten glichen Telegrammen aus früheren Zeiten, er benutzte ausschließlich Großbuchstaben und mehrere Ausrufezeichen, wenn er aufgeregter war:

FREIER TAG STOP! LEICHE BEI DEN  
KANUUNAKALLIO-KLIPPEN GEFUNDEN!!

Bei dem Wort *Leiche* zuckte Eevi zusammen. Entsetzen über den Tod eines anderen Menschen machte sich in ihr breit. Aber immerhin könnte sie endlich mal über etwas anderes schreiben als über Verkehrsregeln oder Baugenehmigungen. Schnell zog sie sich an und schnappte sich ihre Autoschlüssel vom Haken im Flur. Mireks fragender und leicht genervter Blick verfolgte sie bis zum

Gartentor, von wo aus sie ihm zurief, dass aus dem geplanten gemeinsamen Abendessen heute doch nichts werden würde. In diesem Moment ging der Job einfach vor.

## 2. KAPITEL

Auf dem Weg rief Eevi Juurinen an. Die ohnehin schon tiefe Stimme des Mannes klang durch den Autolautsprecher noch tiefer als sonst.

»Bin schon auf dem Weg! Kommt noch jemand anderes?«, fragte Eevi.

»Im Mai ist es etwas ruhig, was Helfer angeht, du musst die Fotos also selbst schießen.«

»Ich kann sie mit meinem Handy machen, aber wenn ich nicht nah genug rankomme, können die ziemlich unscharf werden.«

»Macht nichts, Hauptsache wir haben irgendwelches Bildmaterial so schnell wie möglich online! Das räumt uns gute Chancen ein, in die großen Medien zu kommen.« Vor lauter Begeisterung wurde Juurinens Stimme immer lauter. Schwer zu sagen, ob seine Aufregung daher rührte, dass etwas so Dramatisches in ihrer Kleinstadt passiert war, oder weil die Ereignisse ihm und der Zeitung *Suupohjan Kaiku*, deren Chefredakteur er war, landesweite Aufmerksamkeit bescheren würden.

Als Eevi auf dem Weg zu den Kanuunakallio-Klippen an der Pavis-Kreuzung vorbeikam, stellte der neue Besitzer des Sommerrestaurant Pavis, Harri Kanava, gerade ein neues Schild auf, das Touristen anlocken sollte. Eevi winkte dem Mann zu, der fröhlich zurückwinkte. Eevi hatte einen Artikel über die neuen Besitzer geschrieben, als sie das Lokal am ersten Mai eröffnet hatten. Harri und seine Frau schienen nett zu sein, hoffentlich hielten sie sich länger als ihre Vorgänger im Pavis. Die Besitzer dieses Restaurants in dem malerischen Gebäude aus dem 19. Jahrhundert hatten schon oft gewechselt. Die Sommer in Kristinestad waren wunderschön, aber die wenigsten von außerhalb hielten es hier während der langen und stillen Winter aus. Eevi hingegen konnte den Winter gar nicht erwarten. Ihr fiel es leichter, sich in den ruhigen Monaten, ohne Touristenmassen, auf die Arbeit und den Alltag zu konzentrieren.

Je näher Eevi den Klippen kam, desto größer wurden ihre Anspannung und das unbestimmte Gefühl des Unbehagens. Als sie auf den Parkplatz einbog, sah sie, dass zumindest die Polizei schon da war, außerdem stand dort noch eine Familie. Die Eltern waren gerade dabei, ihre Kinder und die Ausrüstung so schnell wie möglich in den Kombi zu stopfen. Dass ihr Strandtag soeben eine schockierende Wendung genommen hatte, stand den Eltern deutlich ins Gesicht geschrieben. Als sich ihr Wagen in Bewegung setzte, hörte Eevi aus dem Fenster das Lied von *Arne Alligator* ertönen, das die Eltern wahrscheinlich angeschaltet hatten, um von unangenehmen Fragen ihrer Kinder verschont zu bleiben.

Eevi überlegte einen Moment, wie sie am besten zu den Klippen kam, und entschied sich dann, den kürzesten und

schwierigsten Weg am Wasser entlang zu nehmen. Als sie den Aussichtspunkt erreichte, schien die Sonne hell am Himmel. Sie setzte ihre Sonnenbrille auf, um besser erkennen zu können, was dort gerade vor sich ging: Mindestens drei uniformierte Polizisten waren vor Ort, außerdem Rettungssanitäter und die Küstenwache. Ein paar Schaulustige beobachteten das Ereignis vom Waldrand aus, einer der Polizisten marschierte gerade auf sie zu.

Die Leiche trieb zwischen den Klippen und dem Boot der Küstenwache – ein grauenhaftes Detail in einer ansonsten so schönen und sonnigen Landschaft. Eevi schloss aus der Tätigkeit der Rettungssanitäter – beziehungsweise aus ihrer Untätigkeit –, dass sie nichts mehr tun konnten. Sie schoss ein paar Fotos im Gegenlicht, obwohl sie wusste, dass sie nichts werden würden. Immerhin könnten sie sie nachträglich benutzen, um das Gesamtbild zu überprüfen. Dann begann sie, ein Video zu drehen.

Als einer der Polizisten das bemerkte, eilte er auf sie zu. »Hey, könnten Sie damit aufhören? Was haben Sie hier überhaupt zu suchen?« Der junge Mann versuchte, möglichst viel Autorität in seine Stimme zu legen.

»Ich bin Eevi Manner, Journalistin bei *Suupohjan Kaiku*. Können Sie mir sagen, was hier passiert ist?«, fragte Eevi mit ihrer freundlichsten Stimme.

»Nur der Leiter der Ermittlungen äußert sich gegenüber den Medien, und der hat gerade etwas anderes zu tun, wie Sie sich sicherlich vorstellen können. Können Sie jetzt mal mit dem Filmen aufhören?«

»Das verstehe ich natürlich. Allerdings gibt es in Finnland so etwas wie Pressefreiheit, und ich habe das Recht, hier Aufnahmen zu machen.«

»Und ich habe das Recht, einzuschreiten, wenn Sie die Arbeit der Polizei behindern!«

»Inwiefern behindere ich denn gerade Ihre Arbeit?«

»Indem Sie Aufnahmen machen, stören Sie die Ruhe, die wir für unsere Arbeit brauchen!«, sagte der Polizist sichtlich nervös.

»Das Filmen an öffentlichen Plätzen ist nicht verboten, was die Polizei wissen sollte. Könnten Sie den Ermittlungsleiter bitten, zu mir zu kommen, damit ich mit ihm mal die Spielregeln besprechen kann? Unsere Unterhaltung führt ganz offensichtlich zu nichts«, konterte Eevi.

»Hier gibt es wichtigere Arbeit, als sich darum zu kümmern, welche Rechte und Genehmigungen die Presse hat. Und jetzt bitte ich Sie, zu gehen!« Viel zu fest packte der Mann Eevis Arm und zog sie weg.

»Hey! Hören Sie sofort auf damit!«, schrie sie und spürte, wie die Angst ihre Stimme brechen ließ.

»Laajavuori, was ist hier los?«, rief plötzlich jemand.

Sofort erkannte Eevi diese Stimme und den unverwechselbaren Gang des Polizisten in Zivil, der auf sie zukam: Das war Mats Bergholm. Ihr Jugendfreund und ihre erste große Liebe. In Eevis anfängliche Erleichterung mischte sich Verwirrung. Mats würde diesen dämlichen Polizisten bestimmt in seine Schranken weisen. Aber was machte er überhaupt hier? Er war doch schon vor Ewigkeiten nach Vaasa gezogen?

Mats nahm seine Sonnenbrille ab, und Eevi tat es ihm gleich. Offenbar erkannte er sie auch wieder. Etwas an seiner Körperhaltung und in seinem Blick wurde weicher, und ein Lächeln breitete sich in seinem Gesicht aus. Er schien sich ehrlich zu freuen, sie zu sehen.

Der Polizist, der Eevi hinter sich hergezogen hatte, bemühte sich nicht, seine Verärgerung zu verbergen, auch wenn er seine Hand schnell von Eevi wegzog, als er begriff, dass sie und Mats sich kannten. »Diese Journalistin hat die Arbeit der Polizei gestört, und ich habe höflich darum gebeten, das Filmen einzustellen.«

»Ich kann versichern, dass dieser Kollege alles andere als höflich war und ihm anscheinend jegliche Informationen darüber fehlen, wozu eine Journalistin in solch einer Situation befugt ist«, gab Eevi zurück und hielt sich den schmerzenden Arm.

Eevi gab ihr Bestes, ihre Tränen zurückzuhalten, um nicht ihre Glaubwürdigkeit zu verlieren. In Gedanken verfluchte sie ihre Empfindlichkeit und die Tatsache, dass sie nah am Wasser gebaut war. Schnell wischte sie sich über die Augen und konzentrierte sich darauf, dass dieser dämliche Polizist wegen seines unangemessenen Verhaltens nun bestimmt etwas zu hören bekommen würde.

»Wir spannen hier gleich Flatterband. Ansonsten ist es natürlich erlaubt, hier herumzulaufen und Aufnahmen zu machen«, wies Mats den jüngeren Polizisten leicht verärgert zurecht. »Wenn du mit dem Flatterband behilflich sein könntest, Laajavuori, mache ich hier weiter.« Das klang mehr nach einem Befehl als nach einer Bitte.

Laajavuori murmelte etwas vor sich hin, als er beleidigt davonstapfte.

Mats wandte sich zu Eevi um und machte einen Schritt auf sie zu. Einen Moment lang wirkte es, als wolle er sie umarmen.

»Eevi Manner, det var länge sen«, sagte er schließlich mit einer angenehmen Wärme in der Stimme und strich

sich ein paarmal durch sein sonnengebleichtes Haar auf eine Art, die Eevi nur allzu vertraut war.

Als sie den Ausweis um seinen Hals bemerkte, wurde ihr klar, dass sie ihn noch nie zuvor bei der Arbeit gesehen hatte. Ihre gemeinsame Zeit hatten sie miteinander verbracht, bevor sie erwachsen geworden waren und einen Beruf ergriffen hatten. Aber er roch noch genauso wie früher: nach Meer und Sonne.

Lächelnd trat Eevi einen Schritt zurück. »Was machst du denn hier? Wohnt ihr nicht in Vaasa?«

»Doch, aber ich war gerade im Sommerhäuschen, als die Nachricht von diesem Vorfall reinkam. Wir sind ja für ganz Österbotten und besonders für die Suupohja-Region zuständig. Das Verhalten meines jungen Kollegen tut mir wirklich leid, das war nicht besonders angemessen. Aber heutzutage ist es leider eher die Regel als die Ausnahme, dass die Leute lieber filmen, statt zu helfen. Das ist auf Arbeit oft ein Thema.«

»Es wäre nicht schlecht, die normale Bürgerin von der Journalistin unterscheiden zu können«, platzte es aus Eevi heraus.

»Da hast du recht. Kann ich dir sonst noch irgendwie helfen?«

»Kannst du mir irgendwas darüber erzählen, was hier passiert ist?«

»Na ja, genauso viel wie das, was du wahrscheinlich ohnehin schon weißt. Im Meer wurde eine Leiche gefunden.«

»Wisst ihr schon, wer der Tote ist?« Eevi versuchte ihrer Stimme einen neutralen Tonfall zu geben.

»Noch nicht. Wir müssen die Leiche noch mit Hilfe der Küstenwache bergen. Aber selbst wenn ich es schon

wüsste, würde ich es dir nicht erzählen. Das verstehst du bestimmt. Die Todesursache und Identität der Leiche werden erst noch ermittelt.« Mats lächelte sein vertrautes, etwas traurig wirkendes Lächeln.

»Natürlich. Können wir es so machen, dass ich jetzt in Ruhe Fotos und Videos mache und dich später anrufe?«

»Nun, wir geben ja sowieso noch eine Pressemitteilung raus«, antwortete Mats zögernd.

»Bergholm!«, rief plötzlich einer der Polizisten aus der Ferne.

Mats setzte eine sichtlich ernstere Miene auf und rief Eevi noch zu, dass er jetzt gehen müsse und es schön gewesen sei, sie wiederzusehen. Dann lief er mit großen Schritten an den Felsen entlang zum Wasser.

Eevi machte noch mehr Fotos, immerhin hatte sie jetzt offiziell die Erlaubnis. Die Leiche trieb derweil friedlich zwischen dem Boot der Küstenwache und dem Ufer. In der Nähe hatten schon ein paar andere Bootsfahrer gehalten. Die Stille, mit der sie alle der Küstenwache und der Polizei zusahen, war Eevi unheimlich. Trotzdem machte sie noch ein paar Fotos. Mats war offenbar in seine Arbeit vertieft und wartete darauf, dass alle ihren Job erledigten. Seine Kollegin forderte die neugierigen Bootsfahrer, die zu nahe gekommen waren, unmissverständlich dazu auf, sich zu entfernen, und bat dann die Männer der Küstenwache, die Leiche vorsichtig ans Ufer zu bringen.

Eevi hatte in solch dramatischen Momenten immer das Gefühl, alles aus der Ferne zu beobachten, als ob sie nicht richtig anwesend wäre und sich hinter ihrer beruflichen Rolle versteckte. Ruhig und emotionslos beobachtete sie das Geschehen. Früher hatte sie diese Eigenschaft manch-

mal gestört, aber in ihrem Beruf als Journalistin empfand sie es als praktisch. Zuerst beobachten und Notizen machen – die Gefühle waren später dran.

Sie ging näher ans Wasser heran, direkt an den Rand des Absperrbands, um besser sehen zu können, aber im gleichen Moment stellte sich ihr wieder dieser idiotische Polizist in den Weg und forderte sie auf, zurückzutreten. Eevi fluchte innerlich und ging demonstrativ zur Seite, um zu beobachten, wie der Taucher ins Wasser zu dem Toten gelangte und diesen vorsichtig mit dem Gesicht nach oben drehte. In gespenstischer Stille ließ der Taucher die mit einem Leichensack ausgekleidete Bahre ins Wasser und unter den Verstorbenen gleiten, und der vorlaute Polizist half dabei, die Leiche an Land und auf die Steine zu heben. In der Zwischenzeit hatte eine weitere Polizistin den Sichtschutz nach drei Seiten hin ausgebreitet, und Eevi bemerkte Mats' ernsten Gesichtsausdruck, als er im Schutzanzug hinter den Schirm trat, um sich die Leiche genauer anzusehen. Schnell machte sie noch ein paar Bilder und ein Video vom Sichtschutz und von den Felsen und ging dann zurück zum Parkplatz.

In ihrer Magengrube breitete sich ein unangenehmes Gefühl aus, also versuchte sie sich zu beruhigen, indem sie sich auf jeden ihrer Schritte konzentrierte. Als sie endlich im Schutz ihres eigenen Wagens saß, ließ sie ihren Tränen freien Lauf – sie kamen schnell und heftig. Dann schnappte sie sich eine Packung Taschentücher, putzte sich die Nase und fühlte sich sofort viel besser. Es war an der Zeit, mit der Arbeit weiterzumachen, sich auf das zu konzentrieren, was passiert war, und nicht darauf, was es in ihr auslöste.

### 3. KAPITEL

Mats versuchte, einen kühlen Kopf zu bewahren, obwohl seine Gefühle in den letzten Stunden von Entsetzen bis Freude und von schlecht verstecktem Ärger bis hin zu Aufregung gereicht hatten: Entsetzen über den Leichenfund, Freude über das Wiedersehen mit Eevi und Ärger wegen des Verhaltens von Laajavuori. Das Wichtigste war jetzt allerdings, einen ersten Eindruck vom Zustand der Leiche zu bekommen und einen Hinweis darauf zu finden, um wen es sich dabei handelte.

Hauptwachtmeisterin Line Bäckström reichte Mats Mentholsalbe, die er sich unter die Nase rieb. Der Leichengeruch war selbst aus dieser Entfernung sehr stark, und Bäckström würgte immer noch, trotz Salbe. Dankbar, dass Bäckström daran gedacht hatte, strich er sich reichlich Menthol unter die Nase. Dann zog er Schutzanzug und Gummihandschuhe über und trat hinter den Sichtschutz.

Das Erste, was in Mats' Bewusstsein drang, war ein intensiver Gestank, der schlimmer war als alles, was Mats je

gerochen hatte. Er nahm ihm die Luft zum Atmen, stach ihn in die Nase und brachte seine Augen zum Tränen. Rasch atmete er durch den Mund, aber es war bereits zu spät. Blinzeln versuchte Mats, sich vollkommen darauf zu konzentrieren, seinen Geruchssinn auszuschalten.

Mats hatte in seinem Leben schon viele Tote gesehen, und er würde wohl nie aufhören sich zu wundern, wie wenig von einem Menschen nach seinem Tod übrig blieb. Da war nichts Menschliches mehr. Wenn das Leben vorbei war, blieb der Körper tatsächlich nur noch als leere Hülle zurück. Vor Kurzem war das hier noch ein Mensch gewesen, ein Individuum voller Ideen, Gefühle und Zukunftswünsche, aber jetzt war nur noch ein von Bakterien angeschwollener Leichnam übrig.

Der Tote trug schwarze Jeansshorts und ein Bandshirt, das Mats schon mal irgendwo gesehen zu haben glaubte. Ein eisiges Gefühl beschlich ihn, als er überlegte, ob er das Bandlogo vielleicht auf der Playlist seines Sohns Joakim bemerkt hatte. Aber Joakim lebte, es ging ihm gut, er war in Vaasa. Erst heute Morgen hatten sie noch miteinander geschrieben. Und obwohl Mats wusste, dass es sich bei dem Toten nicht um seinen Sohn handeln konnte, konnte er sich der Angst und des Grauens nicht erwehren.

Der Verstorbene war groß, mindestens einen Meter achtzig. Die Haut der aufgedunsenen Leiche war kreidebleich, und in der Bauchregion waren zahlreiche Blutergüsse erkennbar. Im Gesicht und in den Haaren klebte hellgrüner Seetang. Mats atmete ein paar Mal tief durch den Mund, schloss für einen kurzen Moment die Augen und hoffte, dass es sich bei dem Verstorbenen nicht um je-

manden handelte, den er kannte. Dann strich er dem Jungen den Seetang aus dem Gesicht.

Die Augen des Toten waren geöffnet, sie starrten ins Leere. Die Hornhäute waren schon ganz trüb. Um das linke Auge herum entdeckte Mats eine Prellung.

Bäckström hatte sich inzwischen ebenfalls einen Schutzanzug angezogen und kam mit einer Kamera hinter den Sichtschutz. Nachdem sie sich einen Überblick verschafft hatte, ging sie dazu über, das Gesicht des Toten zu fotografieren.

Offenbar erkannte sie ihn, denn sie zuckte sichtlich zusammen. Entsetzen und Unglaube machten sich auf ihrem Gesicht breit. »Um Gottes willen, das ist Jonas, Jonas Snellman!« Bäckströms Stimme brach vor Entsetzen.

»Kannst du mir die Namen seiner Eltern geben? Der Junge ist noch minderjährig, oder?«

»Er hat nur noch seine Mutter, Sara Snellman. Jonas ist siebzehn. Beziehungsweise *war*«, antwortete Bäckström leise.

»Wir müssen seine Mutter so schnell wie möglich kontaktieren.«

Sie fanden die Identität im Portemonnaie bestätigt, das der Tote in den Taschen seiner Jeanshose bei sich trug: Personalausweis, Bankkarte, Bibliotheksausweis sowie 300 Euro in bar. Mats wunderte sich über die hohe Summe. Warum hatte ein Jugendlicher so viel Geld bei sich?

Laajavuori kam herbei, um Bäckström zu helfen, den Toten in einen Leichensack zu heben. Er würgte jedoch so sehr, dass Mats schon fürchtete, er würde sich gleich auf die Leiche übergeben. Schließlich schaffte er es, sich zusammenzureißen, und die Leiche wurde in einem Trans-

portbeutel versiegelt. Ein paar Männer der Küstenwache trugen die Bahre, und Mats wies sie an, zuerst entlang der Felsen zum Waldrand zu gehen und dann auf dem Bohlensteg zum Parkplatz, wo der Leichenwagen hoffentlich so schnell wie möglich eintreffen würde. Mats zog den Schutzanzug aus und stopfte ihn in den von Laajavuori mitgebrachten Müllbeutel. Bäckström informierte Laajavuori währenddessen über die Identität der Leiche.

»Bäckström, wenn du mit mir mitkommen würdest, um die Angehörigen zu informieren, dann könntest du, Laajavuori, in der Zwischenzeit schon mal einen vorläufigen Bericht schreiben. Wir treffen uns später auf dem Revier und sammeln alle Informationen zu dem Fall. Laut Obduktionsanordnung muss die Leiche zu einem Gerichtsmediziner der Universitätsklinik Tampere gebracht werden. Laajavuori, du könntest auch die Eckdaten an Vaasa und die Nachrichtenübermittlung weitergeben. Die Tatsache, dass die Journalistin von *Suupohjan Kaiku* bereits hier war und vor uns wieder gegangen ist, bedeutet, dass die Sache schon in den Medien sein könnte. Es ist wichtig, unsere offizielle Stellungnahme so schnell wie möglich zu veröffentlichen.«

»Ich wette, es sind ein Haufen Fotos online, die Frau hat mehr als genug fotografiert«, kommentierte Leevi Laajavuori, der immer noch sichtlich verschnupft war.

»Umso wichtiger ist es, dass du dich bei der Polizei in Österbotten meldest, irgendjemanden wirst du da schon erreichen.«

Damit beendete Mats das Gespräch. Er hätte den jungen Kollegen zwar gerne für sein albernes Verhalten zu rechtgewiesen, aber dafür wäre später noch genug Zeit.

Außerdem wollte er Laajavuori seine gemeinsame Vergangenheit mit Eevi nicht auf die Nase binden. Das hatte mit dieser Situation schließlich überhaupt nichts zu tun.

## 4. KAPITEL

In aller Stille fuhr Eevi ins Stadtzentrum. Auf beiden Seiten des Sandwegs ragten belaubte Bäume über die Straße. Die warme Jahreszeit rückte immer näher, und das Grün des Frühsommers war unvergleichlich schön. Nachdem sie gerade dem Tod ins Auge geblickt hatte, fühlte sich das fast grotesk an. Eevis Gedanken überschlugen sich, sie wusste nicht so recht, wo sie anfangen sollte. Wer war gestorben und wie? Die Leiche hatte jung gewirkt, vor allem wegen der Kleidung. Wer hatte heute sein Kind verloren und wusste noch gar nichts davon? Bei dem Gedanken, dass Mats heute noch jemandem diese traurige Botschaft überbringen musste, lief es ihr kalt den Rücken herunter.

Mats. Der Gedanke an ihn ging ihr durch und durch. Sie hätte nicht damit gerechnet, ihm noch einmal zu begegnen – obwohl sie natürlich wusste, dass er in Kristinestad ein Ferienhaus besaß, das er von seinem Vater geerbt hatte. In ihrer Jugend hatte Eevi dort viel Zeit mit ihm verbracht. Es war immer ein wichtiger Ort für Mats gewesen, aber sie hatte angenommen, dass die Arbeit als Kriminalkommis-

sar und sein Familienleben ihn in Vaasa vollkommen in Beschlag nehmen würden. Und so war sie schlicht davon ausgegangen, nie wieder etwas mit ihm zu tun zu haben.

Als sie fast beim Campingplatz Pukinsaari war, kam ihr ein Leichenwagen entgegen, an dessen Steuer ein Mann saß, der »Zybern« genannt wurde. Er grüßte sie mit einem fröhlichen Lächeln. Zybern war mit seinen über zwei Metern ein Riese. Seinen Spitznamen verdankte er seiner Arbeit für die Friedenssicherung auf Zybern in jungen Jahren. Der Mann hatte immer etwas Beruhigendes an sich, er war wahrhaftig ein sanfter Riese. Eevi hatte schon oft gedacht, dass er genau den richtigen Beruf gewählt hatte, denn seine bloße Präsenz schaffte Ruhe und Gelassenheit in schmerzhaften und dramatischen Situationen.

Eevis Chefredakteur Juurinen wartete bereits ungeduldig in der Redaktion auf sie. Kaum war sie durch die Tür, sprang er auch schon auf und jagte ihrem Praktikanten Miika, den Juurinen anscheinend ebenfalls hatte antanzen lassen, einen Heidenschreck ein. Juurinens Neffe wirkte allerdings, als wäre er gerade lieber ganz woanders. Mit seiner sonnengebräunten Haut bildete er einen harschen Kontrast zu dem, was Eevi eben erst am Strand gesehen hatte.

»Was hast du herausgefunden? Hast du Bilder und Videos gemacht? Muss noch irgendwas bearbeitet werden?«, bestürmte Juurinen sie und versuchte nicht mal, die Aufregung in seiner Stimme zu verbergen.

»Aussehen und Kleidung nach zu urteilen war der Tote sehr jung. Es gibt Fotos und Videos. Miika, könntest du mal schauen, ob etwas Passendes für den Artikel auf der Website dabei ist?«, antwortete Eevi betont ruhig, um die Situation zu entspannen.

»Für die größeren Medien!«, fiel ihr Juurinen ungeduldig ins Wort.

Eevi hatte den Text bereits während der Autofahrt auf ihr Handy diktiert, und nach einem kurzen Korrekturlesen war die Story samt Bildern bereits 45 Minuten nach dem Auffinden der Leiche online. Sie fügten außerdem ein Video von dem weißen Sichtschutz und Mats hinzu, der dahinter in seinem Schutzanzug zu sehen war. Eevi hatte ein schlechtes Gewissen, als sie Mats' Namen unter das Video setzte, aber sie konnte schließlich auch nichts dafür, dass das Video wirklich gut geworden war. Videos brachten mehr Leser und Shares. Eevi wählte noch ein paar weitere Fotos aus, auf einem davon war der Tatort aus einiger Entfernung zu sehen: Segelboote trieben an diesem schönen Sommernachmittag auf dem Wasser, das Boot der Seenotrettung verdeckte zwar alles Wesentliche, aber dank der anderen Bootsfahrer am Tatort steckte in dem Bild trotzdem genug Dramatik. Die Gestalten, die in ihren Booten zu erkennen waren, sorgten für das Menschliche.

Juurinen hätte lieber die Fotos veröffentlicht, die Eevi ganz am Anfang gemacht hatte: wie die Leiche mit dem Gesicht nach unten auf dem Wasser trieb. Aber damit hätten sie gegen jegliche Prinzipien des Fotojournalismus verstoßen. Und mehr noch als nach einer skandalträchtigen Geschichte sehnte sich Juurinen nach Aktualität. Er wollte unbedingt, dass *Suupohjan Kaiku* als Erstes über diesen Fall berichtete. Als die beiden landesweiten Zeitungen *Ilkka-Pohjalainen* und *Ilta Sanomat* darauf reagierten und *Suupohjan Kaiku* sogar kurz erwähnten, war Juurinen völlig aus dem Häuschen.